
Vorwort

Zentrale Aufgabe unserer Gesellschaften ist es, Sozialstaatlichkeit in demokratischen Strukturen zu ermöglichen und sozial ausgewogene Lebensverhältnisse herzustellen. Als Folge des wirtschaftlichen und sozialen Wandels sind wir aber auf allen Ebenen und in allen Bereichen mit einer Zunahme sozialstruktureller, sozialräumlicher und lebensweltbezogener Spaltungsprozesse konfrontiert, gerade auf der kommunalen Ebene. Dem Problem der materiellen Armut und immateriellen Verarmung kommt dabei wachsende Bedeutung zu. Zugleich haben sich die Handlungsbedingungen der kommunalen Gebietskörperschaften in Hinblick auf die Ermöglichung *gleichwertiger* Lebensverhältnisse stark verändert. Es wird deshalb gefragt, welche Rolle die Sozialwirtschaft in dieser Hinsicht künftig spielen kann, aber auch gefragt nach der Rolle der Kommunen im Gesamtzusammenhang einer Politik der sozialen Integration, Inklusion und zur Erhaltung der sozialen Kohäsion. Vor diesem Hintergrund haben viele Sozialmanager und Sozialmanagerinnen und Kommunen begonnen, neue Leitbilder und Konzepte gegen soziale Spaltung zu entwerfen und umzusetzen und sich für die Schaffung *gleichwertiger* Lebensverhältnisse aktiv einzusetzen. Um die Teilhabe- und Verwirklichungschancen aller Bürgerinnen und Bürger zu sichern, muss die Sozialwirtschaft als Querschnittsaufgabe unter Beteiligung sämtlicher Ressorts und lokalen Akteure definiert werden. Ansätze des Sozialmanagements, einer sozialwirtschaftlich integrierten Gemeindeentwicklung spielen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie Konzepte zur Qualifizierung von Fachkräften des Sozialmanagements.

Aus diesem Grund muss – national wie international – stärker in die angewandte Forschung und Wissenschaft des Sozialen und der Bildung sowie in den Theorie-Praxis-Transfer investiert werden. Gleichmaßen muss der fachpolitische Austausch gefördert werden, um intelligentes Wachstum in der Sozialwirtschaft nachhaltig zu verankern und verstärkt Wissensallianzen sowie transeuropäische Netzwerke des Sozialmanagements zu ermöglichen.

Der wirtschaftliche Erfolg unserer Gesellschaft wird künftig nicht nur vom Kapital und vom Standort bestimmt, sondern insbesondere von motivierten und engagierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, von forschungsfördernden Entwicklungsstrategien, von gesellschaftlichem Wissen und praktischem Können in den Geschäftsfeldern des Sozialmanagements. Die Internationale Arbeitsgemeinschaft Sozialmanagement/Sozialwirtschaft (INAS e. V.) sieht deshalb eine ihrer Aufgaben darin, vorhandene hochschulinterne und -externe Ressourcen an den Hochschulen besser miteinander zu vernetzen, national und über die Grenzen hinweg. Bislang sind Forschung und Lehre in den Bereichen des Sozialmanagements/der Sozialwirtschaft an unseren Hochschulen vielfach parzelliert und damit nicht selten isoliert, gerade weil Ebenen der öffentlichen Hand (Bund, Länder und Gemeinden) in der Regel wenig demokratisch legitimierte Forschungsschwerpunkte und die entsprechenden Förderpläne konzipieren. Ein durch demokratische Willensbildung legitimiertes Steuerungsmodell ist kaum erkennbar. Oftmals bestimmen zudem die Hochschulleitungen, ob das Klima für Forschung und Entwicklung in den Bereichen des Sozialmanagements/der Sozialwirtschaft an einer Hochschule günstig ist oder nicht. Leitbilder, Ziele und Strategien für den Aufbau demokratischer und sozialer Hochschulen (siehe allerdings »Leitbild Demokratische und Soziale Hochschule« des Deutschen Gewerkschaftsbundes) sind teilweise unklar und kontraproduktiv. Hierarchische Aufbaustrukturen, unflexible Ablaufstrukturen und Bürokratieauswüchse formen und prägen das Bild angewandter Forschung und Entwicklung. Hinzu tritt eine unzureichende Verflechtung von akademischer Selbstverwaltung und administrativer Unterstützung einer – kollegialen – Hochschulführung. Forschung und Entwicklung und auch die Lehre in den Bereichen des Sozialmanagements/der Sozialwirtschaft sind zudem selten nach studentischen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten organisiert. Unser Bildungssystem ist vertikal ausgerichtet. Vertikale wie horizontale Durchlässigkeiten sind begrenzt.

Hochschulen und ihre Fakultäten müssen in die Lage versetzt werden, eigenständig und letztlich auch eigenverantwortlich Entwicklungen, die sich aufgrund des raschen gesellschaftlichen Wandels ergeben, und Bedarfe einer sozialwirtschaftlich geprägten Forschung aufzugreifen und die Bearbeitung grundlegender Fragestellungen und Problemzusammenhänge des Sozialmanagements sicherzustellen.

Unsere Gesellschaften müssen entsprechend in den Bereichen des Sozialmanagements/der Sozialwirtschaft verstärkt in Forschung und Entwicklung an Hochschulen investieren. Forschung ist ein öffentliches Gut und bedarf eines regelmäßigen interdisziplinären Erfahrungsaustausches (wie es die INAS e. V. verfolgt), einer zielgerichteten Förderung und der Evaluation vorgegebener Ziele und ihrer Programme.

In der Gesamtschau erscheint es heutzutage immer notwendiger, Aktivitäten und Maßnahmen sozialer Dienstleistungsproduktion zugunsten einer europaweiten

Sichtweise von Akteuren des Sozialmanagements koordinierend zu ermöglichen und auf die sozialwirtschaftliche »Europaschiene« zu setzen. Um an der strategischen Ausrichtung und der Entwicklung der damit verbundenen Ziele der »Quasi-Markt-ökonomie« mitwirken zu können, müssen die Akteure der stetig wachsenden Sozialwirtschaft ihr Profil nach innen wie nach außen zielgerichtet qualifizieren und ihr kollektives Image bewusst pflegen und stärken. Mit dieser Herausforderung wird die Sozialwirtschaft/das Sozialmanagement auch international immer stärker konfrontiert, will sie insbesondere Anschlussfähigkeit und Ressourcenflüsse ermöglichen und sicherstellen. Damit gehen diverse Veränderungen hinsichtlich der strukturellen und qualitativen Anforderungen bis zur kommunalen Ebene einher: Der Mehrfachdruck – innovativ, attraktiv, qualitativ hochwertig und nachhaltig zu wirken –, der auf den sozialen Organisationen lastet, verstärkt sich.

In Erkenntnis dieser Entwicklungen führte die INAS e. V. in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW vom 12. bis 14. Februar 2014 in Olten ihren internationalen Fachkongress durch. Das Thema des Kongresses war: »Versorgung gestalten. Innovation – Kooperation – Vernetzung – Konkurrenz«. Expertinnen und Experten aus Lehre und Forschung, Führungs- und Leitungskräfte der beruflichen Praxis und Politik aus allen deutschsprachigen Ländern debattierten drei Tage lang über gesellschaftliche, sozial- und bildungspolitische Entwicklungen und die damit verbundenen sozialwirtschaftlichen Bedarfslagen. Vergleichend diskutiert wurden u. a. Themen und Herausforderungen im Bereich der neuen Finanzierungs- und Steuerungsmodelle, Fragen der Planung, Organisation, Steuerung und Wirkungsorientierung, der Effizienz sowie der Professionalisierung von Versorgung. Ebenso wurden Methoden, Instrumente und Techniken und die damit verbundenen Fragen zum Management von Netzwerken, strategischen Allianzen und sonstigen Verbundsystemen sowie deren strategische Bedeutung in der sozialen Kommunalpolitik thematisiert.

Über die Ländergrenzen hinweg bot der Oltner Fachkongress vielfältigen Raum für den Austausch über diese Herausforderungen und ebenso über Impulse für die Versorgung der Zukunft. Zugleich machte der Kongress deutlich, dass viele Fragen offen sind. Diese sollen u. a. am 4. internationalen INAS-Fachkongress 2016 an der Fachhochschule Kärnten in Feldkirchen (Österreich) unter dem Titel »Zukunftsstrategien der Sozialwirtschaft und des Sozialmanagements« vertieft werden. Ziel wird es sein, Räume für die (selbst-)kritische Reflexion gesellschaftlicher, vor allem sozial- und bildungspolitischer Innovationen und Veränderungen zu öffnen, gemeinsam Themen einer zukunftsgerichteten Gestaltung und zielgerichteten Steuerung von sozialen Organisationen anzugehen und sich über alternative Modelle und Zugänge zur Ermöglichung und Sicherung *gleichwertiger* Lebensverhältnisse zu verständigen.

Das vorliegende Buch dokumentiert die Vorträge und wesentlichen Ergebnisse des internationalen Fachkongresses der INAS e. V. in Olten. Sie sollen mit dieser Publikation einem möglichst breiten Kreis von Interessentinnen und Interessenten zugänglich gemacht werden.

Nürnberg, Mai 2014
Herbert Bassarak

Soziale Versorgung zukunftsfähig gestalten

Wüthrich, B.; Amstutz, J.; Fritze, A. (Hrsg.)

2015, XVI, 448 S. 60 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-04072-7